

Peter J. Preusse, *Das sogenannte Gute. Zur Verwirrung um Ethik und Moral.* Manuscriptum Verlag Lüdinghausen und Berlin 2019, ISBN 378-3-944872-94-0. 125 S., 12,80 EUR

Im Netzwerk der *Political Correctness* verfangene AktivistInnen behaupten gerne, ein fortgesetzter Diskurs über das *Gute* habe sich längst erledigt. Zudem vermitteln *Grünlinke Gutmenschen* unablässig den Eindruck, sie verfügten über das Definitionsmonopol und hätten ein verbrieftes Recht auf massive Indoktrination in allen gesellschaftlichen Gruppen. Peter J. Preusse kümmert sich um die Provokationen des *Be-treuten Denkens* wenig. Nur wer sich der Gängelung durch Dritte entzieht, „also etwa durch einen Propheten oder durch ARD und ZDF“, sagte er kürzlich in einem Interview mit Felix Menzel, Gründer und Herausgeber der *Blauen Narzisse*, wird erfahren, dass deren „Verständnis des Guten von der Einseitigkeit und Beschränktheit“ lebt, und entlarvte dieses Bild des Guten als „Herrschaftsinstrument des einen Scheinwerfers in einem abgedunkelten Raum“.

Verwurzelt im libertären Denken der sozialen Philosophie des Selbsteigentums definiert der Verfasser erstmals einen Begriff von Ethik als „Wissenschaft vom Eigentum“, die durchaus klären könnte, ob es einen „funktionalen Ersatz“ für die innerartliche Aggression des Menschen durch friedliche Kooperation gibt, was Konrad Lorenz bereits 1963 in seiner Monographie über *Das sogenannte Böse* gründlich untersucht hat. Gleichzeitig zitiert er die Parole Arthur Schopenhauers – Verletze niemanden; vielmehr hilf allen, soweit du kannst – und gesteht dabei ein metaphysisch begründetes „Wohlsein“ zu

empfinden, das auf dem sicheren Fundament des Verstandes beruht, soweit „es der systematisch beschränkten und notwendig vorstrukturierten menschlichen Erkenntnis eben möglich ist“, und gleichzeitig auf „der in der intimsten Selbsterfahrung jedes Menschen gegebenen Gewissheit der Beziehung des Ich zum Ich und seinen unmittelbaren Leistungen – jener unmittelbar gegebenen Identität des Subjekts des Wollens mit dem erkennenden Subjekt, die Schopenhauers ‚Weltknoten‘ ausmacht.“

Im negativen Moralverständnis des „Verletze niemanden“ und im positiven des „Hilfe, soweit du kannst“ sieht Peter J. Preusse nicht nur ein Nebeneinander der Bedingungen des Guten, sondern erkennt im Verbot des „Verletze niemanden“ oder in der unbedingten Gültigkeit des Eigentums und des Selbsteigentums den Kernbestand der Ethik als *conditio sine qua non* des Guten, welche durch die relativen, bedingten und unbestimmteren Gebote der positiven Moral des „Hilfe, soweit du kannst“ erst zum wahrhaft Guten, zum ethisch *und* moralisch Guten sich vereinigen. „Verletzung des Eigentums aber“, schreibt er, „gar die direkte Verletzung des Selbsteigentums ist das Gift, das jedes vorgeblich Gute zuverlässig von innen zersetzt und bis zur Kenntlichkeit zum scheinbar Guten entstellt und demaskiert: das sogenannte Gute“. Die Reichweite des Guten bleibt zwar grundsätzlich verhandelbar, kann aber nicht über das jeweilige subjektive Maß des Gebenden hinausgehen, betont er, denn „Moral leidet an der evidenten Unmöglichkeit, mit begrenzten mentalen und materiellen Ressourcen unbegrenztes Leid [...] zu lindern. Das moralisch gute Gewissen scheitert immer wieder an der begrenzten Reichweite der Mit-

tel sowie an der Widersprüchlichkeit der potentiellen Zwecke“, die letztendlich jede positive Moral ausmachen.

Für die fernere Zukunft hofft der Verfasser auf „eine ethische Ordnung, die die Moral nicht erstickt“, er fragt sich daher, ob ein Leben ohne Staat zu denken sei, nicht ein anderer Staat, kein „schlanker, freier, stärker, gerechter, womöglich ein weltweiter, nein, schlicht und radikal gar kein Staat?“ Zur Verfassung einer staatsfreien Privatrechtsgesellschaft, die der Tendenz des Gemeinwesens zum gemeinen Unwesen zu widerstehen vermag, hat er sich schon 2016 in seinem Buch *Frei statt Staat* ausführlich geäußert.

Das schmale, ansprechend ausgestattete Bändchen bestätigt noch einmal mehr – wiederholte Lektüre ist durchaus angeraten – das letzte Wort über Ethik und Moral, über Gutes und Böses ist noch lange nicht gesprochen.

Prof. Dr. Armin Geus (Marburg)